

Spiritualität- Ein Containerbegriff für weichgespülten Glauben?

Referent:

Pfarrer Christof Weiss-Schutt, Evangelisches Bildungszentrum Stuttgart-Birkach

Vortrag in der Matthäusgemeinde in Backnang am 8.8.2015

Im Rahmen der Vortragsreihe: Kirche im Dialog

Was Sie heute Abend erwartet ein kurzer Aufriss meines Vortrags.

### **Annäherung ans Thema**

#### **Ist Spiritualität weichgespülter Glaube?**

#### **Verständigungen über Glaube und Spiritualität**

#### **Wahrnehmungen auf dem religiösen Feld**

- Moderne Zeiten
- Spirituelle Suchbewegungen
  - Sehnsuchtsmotive
  - Lebenslauf und Spiritualität

#### **Mit Vielfalt und Verschiedenheit umgehen**

- Offene Haltung
- Die Quellen offen legen
- Gemeinsam unterwegs

#### **Schlusswort**

#### **Erste Reaktionen und Impressionen:**

Was fällt Ihnen beim Begriff weichgespülter Glaube ein?

Halten Sie kurz inne, überlegen Sie, was Sie mit dem Begriff Spiritualität verbinden.

Meine erste Reaktion, als ich mit dem Titel konfrontiert wurde, war:

Hier liegt scheinbar ein Gegensatz vor Glaube eine Seite/Spiritualität auf der anderen?

Mir kommen Menschen in den Sinn:

Eine Frau fällt mir ein, die ich regelmäßig besucht habe, sie war treue Kirchgängerin, eine Russlanddeutsche. Unsere Gespräche drehten sich um Frömmigkeit, um den Glauben, zum Abschluss haben wir miteinander Lieder aus dem Gesangbuch gesungen und dann ist sie niedergekniet und hat frei und voller Inbrunst für die Welt, ihre Lieben

und sich selbst gebetet. Bei Ihrer Beerdigung waren viele Menschen da, am offenen Sarg haben sie gemeinsam gesungen und gebetet.

Ein Mann, der zu mir in die geistliche Begleitung kam, fällt mir ein. Er konnte mit dem christlichen Glauben nicht sehr viel anfangen, aber er war an meiner Sicht interessiert. Wir haben über seine Sehnsucht nach dem Leben gesprochen, haben gemeinsam nach Worten gesucht, für das, was ihm wichtig war, was ihn bewegte und für seine Erfahrungen mit dem, was sich nicht ohne weiteres erklären lässt. Ich habe ihm von mir erzählt, habe ihm Worte meines Glaubens angeboten. Es war eine besondere Begegnung für mich, dieses tastende Suchen mitzuerleben, manche Frage, mancher Einwand hat mich zum Nachdenken gebracht.

In einem Buch über zeitgenössische Spiritualität sind Ausschnitte aus Interviews abgedruckt mit Suchenden, eine kurze Passage: „Ich finde, dass es sehr wichtig ist, sich überhaupt loslassen zu können, was mir auch schwer fällt, wie jedem Menschen wahrscheinlich. Es gibt Menschen, die können das besser. Ich persönlich bin auch irgendwie fixiert auf mich selbst. Andererseits ist da das große Gefühl, wenn ich mich selbst aufgeben kann, finde ich mich auf einer anderen Ebene wieder. Wenn mir einmal unser Ego, unser Individuum, unser kleines begrenztes Ich, von dem wir Angst haben, das ihm Schlimmes widerfährt, mal hinter uns lassen können, dann ist das zwar erst mal ein Riesenschritt ins Ungewisse, aber letztlich finden wir immer das Kosmische, Göttliche. Je weiter man reist, desto mehr kommt man zu sich selbst. Und je mehr man zu sich selbst kommt, desto mehr kommt man in die Weite.“ (Martin, Ariane: Sehnsucht – der Anfang von allem. Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität, S. 172)

Zunächst sind das 3 Formen unterschiedlicher Gestaltung der persönlichen Praxis  
Zum Teil sind sie uns näher und vertraut, zum Teil eher befremdlich in ihren Akzentuierungen. So sind uns die klassischen Vollzüge evangelischer Spiritualität – wie Singen und Beten wohl eher nahe, während uns vielleicht die Rede vom Kosmischen und Ungewissen eher verunsichert oder aufbringt.

Dann begegnen uns darin auch 3 unterschiedliche Vorstellungen des zugrunde liegenden Glaubens

Auch hier: Manches zum Teil näher, manches befremdet uns – ganz unterschiedliche Sprachspiele repräsentieren diese wenigen Beispielen.

Jeder Mensch hat so etwas wie einen Korridor, ein Heimatfeld von Sprache und Praxis, die er/sie nachvollziehen/verstehen kann, die vertraut ist.

Wir alle in diesem Raum teilen sicherlich die eine oder andere Überzeugung, in anderem aber unterscheiden wir uns. Schon alleine, wenn wir uns über unser persönliches Verständnis des Glaubensbekenntnisses austauschen würden, gäbe es wohl eine große Vielfalt von Perspektiven darauf.

Und es stellt sich die Frage:

Gibt es eigentlich Kriterien, die uns sagen lassen, das entspricht bzw. entspricht nicht dem christlichen Glauben. Wo liegt die Grenze?

Die noch weitergehende Frage ist allerdings:

Sind Spiritualität und Glaube zwei verschiedene Dinge, die alternative Wege darstellen, die persönliche Gottesbeziehung zu leben oder sind sie eher zwei Seiten einer Medaille.

Eine Antwort der Beziehung zwischen Glaube und Spiritualität legt der vorgegebene Titel des Vortrags nahe: Spiritualität ist (lediglich) weichgespülter Glaube.

### **Stimmt das? Ist Spiritualität weichgespülter Glaube?**

Ein Hersteller von Weichspülern wirbt für sein Produkt mit folgendem Satz:

*"Es gibt nichts Behaglicheres als einen zeitlosen Klassiker. Mit dem erfrischenden Blumenduft fühlt sich meine Kleidung weich an und duftet großartig." (Lenor)*

Bei Wikipedia lässt sich über Weichspüler folgendes finden. Versuchen Sie diese Ausführungen einmal als Worte über den individuellen Glauben zu hören:

*Weichspüler sollen dem Effekt entgegenwirken, dass sich die Wäsche nach häufigem Waschen in der Maschine und anschließendem Trocknen in unbewegter Luft hart anfühlt.*  
(Wikipedia)

Ich frage mich: Kann man den Glauben wie Wäsche weichspülen? Und was geschieht dadurch? Wird er dadurch behaglicher, angenehmer, verträglicher, sanfter, flexibler?

Und wird der Glaube dadurch zugleich auch anders, weniger stärkend, tröstend, und bergend, gibt er weniger Halt?

In der Diskussion über Spiritualität gibt es verschiedene Versuche, das Verhältnis von Glauben und persönlicher Spiritualität zu beschreiben:

Claude Lévi-Strauss hat den Begriff der Bricolage entwickelt, er beschreibt damit, den Vorgang, dass Menschen wie Heimwerker ihre Weltsicht zusammenbasteln und dabei Dinge aus ihrem Zusammenhang reißen und neu zusammensetzen. In eine ähnliche Richtung geht der verbreitete Begriff der Patchwork-Religiosität, durch das Zusammenstellen verschiedener Komponenten entsteht ein neuer individueller Glaube mit unterschiedlichen Texturen und Herkünften. Da treten Versatzstücke unterschiedlicher Religionen zueinander und bilden etwas spannungsvolles Neues. Etwas offener formuliert Paul M. Zulehner diesen Vorgang indem er von kreativen Religionskomponisten spricht. Meist werden von Menschen, die in dieser Weise über den individuellen Glauben reden, auch Begriffe wie Selbsterlösung oder Glaube, den sich Einzelne nach ihren Bedürfnissen zurechtlegen, verwendet.

### **Ein Widerspruch**

Ich habe meine Anfragen an solche Beschreibungen

Was sagen sie über die Subjekte, wenn sie so über das Ergebnis ihres Tuns reden?

Schreiben sie sie damit ab? Disqualifizieren sie damit nicht ihr Handeln?

Was ist das Bild vom Glauben, das sie vermitteln? Ist der wahre Glaube hart?

Unveränderbar, vorgegeben, zumutend, widerständig, kompromisslos?

Sind wir nicht alle immer wieder dabei, unseren Glauben lebbar zu machen , indem wir Zugeständnisse eingehen, Dinge abmildern. Denken Sie nur an die Diskussion über die Bergpredigt.

Für mich nehmen diese Beschreibungen nicht die Menschen, ihre Sehnsucht, ihre inneren Antrieb und das, was sie bewegt in den Blick, sondern lediglich, das, wie sie aktuell ihre Spiritualität leben und verstehen.

Ein anderes Bild liegt mir näher, weil es mich einlädt zu einem gemeinsamen Prozess. Es stammt von Madleine Delbrel, einer französischen Mystikerin, die für mich eine großartige Lehrerin für die Spiritualität im Alltag ist. Sie schreibt:

*„Der Glaube ist wirklich wie eine arme Frau. Jedes Volk, jede Kultur und jedes Zeitalter schenken ihr ein Kleidungsstück. Wenn die Zeiten sich wandeln, ist ihr Gewand abgetragen. Sie muss neue Kleider bekommen, wenn sie sich nicht im Keller verstecken will. Aber ein Kleid ist ein Kleid und nicht sie selbst; wenn das Kleid gewechselt wird, bleibt sie selbst unverändert. So ist es auch mit dem Glauben. ... Sie fährt fort: Es liegt in unserer Verantwortung, einen neuen Einklang zwischen den Menschen und dem Glauben zu suchen und zu finden ... Die Christen und Christinnen brauchen nicht nur einen neuen verjüngten Glauben: Sie müssen diesen neuen und verjüngten Glauben auch leben – mit vielleicht etwas mehr Sinn dafür, dass sie nur so an die Ungläubigen herankommen.“* Delbrel, Madleine: Gott einen Ort sichern, S. 149

## **Zwischenruf: Wovon reden wir überhaupt?**

### **Klärungen und Definitionsversuche**

Lassen Sie uns kurz innehalten zu zwei Verständigungen

### **Was ist Glaube?**

Was verstehen Sie unter Glauben?

Ich möchte hier eingrenzen auf christlichen Glauben, weil es natürlich auch jüdischen, muslimischen und viele weitere Glaubensbegriffe gibt.

Glaube ist in der biblischen Tradition zunächst einmal ein Beziehungsbegriff, das Wort Glaube bedeutet im griechischen vor allem Vertrauen. Glaube meint im Neuen Testament das Vertrauen zu einem personalen Gott, der sich in Christus offenbart hat. Glaube ist somit in diesem Sinn ein persönliches Geschehen, ein Lebensgespräch, eine lebendige Beziehung zu dem dreieinigen Gott. Doch begegnet im neuen Testament noch eine weitere Facette des Glaubens. Glauben als ein Fürwahrhalten von Glaubensinhalten, ein Bekenntnis zu wesentlichen Aussagen über den dreieinigen Gott.

Glaube ist sowohl ein Beziehungsbegriff und als auch eine inhaltlich gefüllte Beschreibung von Glaubensinhalten, die von einer Religionsgemeinschaft geteilt werden, dieses Verständnis von Glauben lässt sich auch auf andere Religionen übertragen.

In der Kirchen- und Theologiegeschichte des Christentums begegnen unterschiedliche Konzepte, Glauben zu verstehen, meist steht das Bekenntnis im Vordergrund, Glaube wird inhaltlich beschrieben, die persönliche Beziehung tritt demgegenüber eher in den Hintergrund.

Das Bekenntnis ist Maßstab des persönlichen gelebten Glaubens. So begegnet uns in der reformatorischen Tradition die Rückbindung des Glaubens an die Heilige Schrift und die altkirchlichen Bekenntnisse. Wichtig sind die vier Grundbestimmungen des Glaubens, allein aus Gnade, allein aus Glauben, allein Christus und allein die Schrift. Sie beschreiben das Fundament protestantischen Glaubens und machen deutlich, dass der Glaube Geschenk ist und in Leben, Tod und Auferstehung von Jesus Christus seine Basis hat.

Glaube das wird deutlich, wenn man sich die verschiedenen Konzepte genauer betrachtet, hat auch immer sehr viel mit kultureller Beheimatung zu tun, er inkulturiert sich und geht in Ausdruck und Gestalt durchaus mit der Zeit. Mein persönlicher Glaube hat etwas mit meinem Sein, mit meinem Geschlecht, meiner gesellschaftlichen Stellung, mit meinem Lebensort auf diesem Globus, mit meinen wirtschaftlichen Möglichkeiten, meiner Bildung, mit meinem Lebensgeschick usw. zu tun, all dies prägt meinen Glauben.

Wenn wir von der Spiritualität reden, orientieren wir uns meist an unserem persönlichen Verständnis des Glaubens, so wie wir ihn aktuell verstehen und leben. Von diesem Vorverständnis aus betrachten wir andere Weisen Glauben zu leben.

### **Was meint der Begriff Spiritualität?**

Spiritualität wird heute häufig als Containerbegriff bezeichnet. Wenn wir einen Blick in diesen Container werfen, finden wir dort verschiedenste Spiritualitäten, christliche Spiritualität beispielsweise und dort benediktinische, evangelische, feministische, politische Spiritualität usw. usf. Weil es so unterschiedliche Weisen gibt, Glauben zu leben, sind Menschen stets bemüht ihre Sicht durch ein Adjektiv näher zu beschreiben und von anderen abzugrenzen.

Der Begriff Spiritualität ist ein Kunstwort, das im 17. Jahrhundert in Frankreich erstmals auftaucht, es geht zurück auf die paulinische Unterscheidung von geistlich und fleischlich, als zwei Weisen sein Leben zu fristen. Der mit dem heiligen Geist, spiritus sanctus beschenkte, lebt diesem entsprechend spirituell, begeistert. Zu Anfang war der Begriff ein Wort, das vereinfacht als eine Bezeichnung für die Praxis des christlichen Glaubens benutzt wurde.

Im 20. Jahrhundert wurde es zunächst besonders im angloamerikanischen Sprachraum, spirituality, zu einem religionswissenschaftlichen Begriff, der zunehmend Platzhalter

wurde für die unterschiedlichen Weisen von Menschen, dem Ausdruck zu geben, was sie unbedingt angeht, woran sie sich letztlich orientieren. Der Begriff öffnete sich in Folge auch für andere Religionen. Er dient der Beschreibung von Phänomenen des Glaubens, dazu, deutlich zu machen, wie Einzelnen und Gruppen Glauben leben.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, in der sog. Spät- und Postmoderne hat sich der Begriff der Spiritualität in einem dritten Schritt popularisiert und ist mittlerweile zu einem Platzhalter für den individuellen Glauben geworden, der auch alternativ zur Religiosität, zur Bindung an eine Religion verstanden werden kann. So dass Menschen wie eingangs erwähnt sagen können, ich bin spirituell, aber nicht religiös. Der Begriff Spiritualität hat sich damit inhaltlich entleert.

Doch wenn wir heute vom Containerbegriff Spiritualität sprechen, müssen wir uns dabei bewusst sein, dass wir genaugenommen mit unserer Weise Glauben zu leben, uns auch in diesem Container vorfinden.

Es hilft m.E. in diesem Zusammenhang nicht, den Begriff zu meiden, und stattdessen, wie es im deutschen Sprachraum verbreitet ist, von Frömmigkeit zu sprechen. Ich selbst, sie werden es im Vortrag merken, verwende beide Begriffe synonym.

In meinem Verständnis ist Spiritualität die persönliche und gemeinschaftliche Praxis des Glaubens und ich sehe einen wesentlichen Grund für die Unsicherheit, die es vor allem im protestantischen Umfeld mit dem Begriff der Spiritualität gibt darin, dass die wissenschaftliche Theologie die Praxis des Glaubens nicht ausreichend reflektiert. Wenn überhaupt Reflexion stattfindet, dann in Gestalt der Beschreibung von Phänomenen, in einer stark soziologisch ausgerichteten Milieubeschreibung oder ähnlichem. Die systematisch-theologische Durchdringung der Heiligung des Lebens im Glauben, die Klärung der Frage, was heißt es denn, aus Glauben zu leben, findet nur am Rande statt und wird zum Teil auch abgelehnt mit dem Argument, dass das, was der Mensch unternimmt, nur zur Werkgerechtigkeit und Selbsterlösung führt.

Ich halte es für unerlässlich, die zwei Seiten des biblischen Glaubensbegriffs, – Beziehung und Bekenntnis wieder miteinander ins Spiel zu bringen.

Ansonsten denke ich, verstärkt sich der Trend, dass die Kirche immer weniger anschlussfähig wird an die spirituellen Suchbewegungen der Gegenwart. Zweierlei tut Not, eine intensive Beschäftigung mit der reichen Tradition christlicher Glaubenspraxis einerseits, und andererseits eine Wahrnehmung der aktuellen Suchbewegungen. Beides gilt es miteinander in Beziehung zu bringen. Es genügt nicht nur marktkonforme

Angebote zu gestalten, und genauso wenig reicht es aus, Überkommenes unverändert beizubehalten und fortzuführen.

### **Wahrnehmungen auf dem religiösen Feld**

Ich möchte an dieser Stelle einige Wahrnehmungen anschließen, Betrachtungen des religiösen Feldes und der unterschiedlichen Weisen, wie sich Menschen darin bewegen.

### **Moderne Zeiten**

Auffallend ist zunächst einmal, dass zunehmend mehr Menschen mit Religion im klassischen Sinn nichts mehr anzufangen wissen.

Als Ursache dieser Entwicklung erachten viele Forscher die Säkularisierung. Religion hat an Bedeutung verloren, sie ist nicht mehr so wichtig für das soziale Miteinander wie früher, der Kirchenaustritt hat nur in seltenen Fällen Konsequenzen. Religion ist zur Privatsache geworden.

Für mich steht diese Gleichgültigkeit gegenüber der verfassten Religion im engen Zusammenhang mit einer zunehmenden Individualisierung der Lebensentwürfe. Gleichzeitig ist der „religiöse Markt“ plural geworden. Freikirchen, Buddhisten, Muslime und Humanisten sind präsent und machen das religiöse Feld vielfältiger. Die individuelle Spiritualität nimmt neue Formen an. Menschen begeben sich auf den Markt und suchen für sich das, was ihnen gut tut, was ihnen Sinn gibt, was ihr Leben lebbar macht. Religion muss für Menschen einen Nutzen haben.

Das ist kein neues Phänomen, es war wohl schon immer so, dass die persönliche Frömmigkeit bzw. Spiritualität individuelle Akzente beinhaltet hat, Glaube und Frömmigkeit sind biographische Prozesse, die sich dadurch auszeichnen, dass sie durch Begegnungen mit anderem, durch Brüche und Erfahrungen befördert werden. Glaube und Frömmigkeit sind so etwas wie Verortungen in der Welt, die vergewissern und stabilisieren. Allerdings wächst in einer Zeit, in der die Welt zu einem globalen Dorf wird und die Angebote auf dem religiösen Markt verfügbarer und bunter werden, die Möglichkeit anderen Weisen der Sinnstiftung zu begegnen. Spiritualität wird vielfältiger und unübersichtlicher. Gab es früher ein herausforderndes Nebeneinander verschiedener christlicher Frömmigkeitsströmungen und Konfessionen, ist dieses nun abgelöst durch ein komplexes, kaum überschaubares Nebeneinander verschiedenster Spiritualitäten. Gab es früher in unserer Gesellschaft ein gestaltbares Miteinander



verschiedener, lassen sie es mich christlicher Dialekte nennen, so ist dieses nun ergänzt durch eine religiöse Vielsprachigkeit. Das braucht meines Erachtens neue Formen die Kommunikation über Sinn und Spiritualität zu gestalten.

Ein wesentlicher Ansatzpunkt für diese neue Form des Dialogs, der Kommunikation über Spiritualität, ist für mich das Interesse am Anderen. Ich meine dies im wörtlichen Sinn, so wie es der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber in seinem dialogischen Prinzip darlegt. Er sagt: Wenn ich mit dem anderen in Kontakt treten will, muss ich meine Bilder von ihm zurücklassen und mich ihm öffnen, gleichsam heraustreten aus mir selbst und in ein Dazwischen eintreten, das mich selbst verändern kann. Wenn ich wirkliches Interesse am anderen habe, betrete ich Neuland, möchte den anderen in seinem Gewordensein verstehen, mit dem, was ihm hilft sein Leben zu meistern.

Allerdings ist das ein großes Wagnis und eine bleibende Herausforderung. Schon alleine deshalb, weil ich mich mit anderen Sprachspielen auseinandersetzen muss, die ich nicht beherrsche, die mir fremd ist. Nun ließe sich leicht sagen, mit Menschen, die ich nicht verstehe, kann ich nicht reden. Ich denke es gibt so etwas wie Lebensthemen und Sehnsuchtsmotive und Erfahrungen, die der Sprache vorausgehen und verbindend sind auch über Sprachbarrieren hinweg. Die jeweilige sprachliche Gestalt mag verschiedenen sein und auch der persönliche Umgang damit, aber dahinter – darunter – liegt das Gemeinsame, das Verstehen ermöglichen kann. Dieses Gemeinsame gilt es als Resonanz zu erspüren und wahrzunehmen.

### **Spirituelle Suchbewegungen**

Ich möchte Ihnen von solchen verbindenden Motiven und Themen erzählen, die Menschen in ihren spirituellen Suchbewegungen umtreiben. Sie umschreiben ein Feld, in dem sich die individuelle Suche in großer Pluralität vollzieht. Zwei Facetten dieses Feldes möchte ich benennen:

1. Sehnsuchtsmotive
2. Lebenslauf und Spiritualität

Ariane Martin, eine Wissenschaftlerin, hat verschiedene Menschen interviewt, und daraus Sehnsuchtsmotive zeitgenössischer Spiritualität entwickelt. Mich haben ihre Ausführungen sehr bereichert, weil sie mir eine Wahrnehmungshilfe sind, die mir hinter

den sprachlichen Ausdruck schauen helfen und somit in Kontakt bringen können auch mit Menschen, deren Sprachspiel mir zunächst fremd ist. (s.o.)

Ariane Martin unterscheidet 7 Sehnsuchtsmotive, sie fasst sie folgendermaßen zusammen:

### **Reise zu sich selbst.**

„Irgendwie hat es, so wie es war, für mich nicht mehr gestimmt!“

So oder so ähnlich fängt die zunächst ungerichtete Suche oft an.

Dabei treten zunächst vor allem Angebote, die das körperliche Wohlbefinden steigern sollen, in den Vordergrund.

Auch die Aussicht auf Entspannung und Stille gewinnt für viele an Attraktivität.

Viele Menschen wollen bewusst einfacher leben.

Lebensqualität finden immer mehr Menschen nicht mehr durch Konsum und dem damit verbundenen Zuwachs an Gütern, sondern durch die Befreiung von ihnen, denn immer mehr Menschen erleben Besitz eher als Belastung und Hindernis.

Die neue Einfachheit muss zwar nicht unbedingt etwas mit Spiritualität zu tun haben, aber meistens hat sie das: „Durch diese äußere Einfachheit habe ich einfach mehr Einfachheit im Inneren gewonnen“, erzählte eine der Befragten der Studie

Ebenso ist für viele ein Grundanliegen auf der Reise zu sich selbst der Wunsch, sich selbst zu erforschen. Sich selbst kennen lernen.

Ziel ist es, auf die Fragen nach dem „Was bin ich, wer ich bin, warum ich bin, was bin ich wert?“ in sich selbst eine befriedigende Antwort und tiefes Verstehen zu finden.

### **Verzauberung.**

Spirituell Suchende sehnen sich nach Erfahrungen aus erster Hand.

Sie wollen es wirklich selbst erleben, authentische Erfahrungen machen von etwas, was sie tief in der Seele zu berühren vermag,

Sie suchen nach etwas, das „nicht von dieser Welt“ ist und sie aus den Banalitäten eines gewöhnlichen und farblosen Alltags herauskatapultiert.

Sie wollen Staunen, Grenzen überschreiten, in das göttliche Geheimnis eintauchen.

Die östliche Philosophie weckt Interesse, und auch die Christliche Mystik ist gefragt. Erleuchtung zu erlangen gilt für viele als großes Ziel.

### **Heilung.**

Sehnsucht nach Heilung im weitesten Sinn steht immer häufiger zu Beginn spiritueller Suche. Viele empfinden ihre Situation zum „Davonlaufen“.

Das Leben stimmt nicht mehr, alles scheint aus den Fugen geraten zu sein.

Sie leiden unter diffusen Krankheitssymptomen, Schmerzen und geistig-seelischem Leid.

Unter Spirituell Suchenden ist Heilung ein zentraler Aspekt.

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass spirituelle Menschen schneller von ihrer Krankheit genesen als andere und auch weniger häufig krank werden.

Bei genauerem Hinsehen streben spirituell orientierte Menschen in erster Linie geistige Erneuerung, Wandel und spirituelles Wachstum an. Sie sehnen sich nach Harmonie, Erfüllung und innerem Frieden, nach Wandlung und Erneuerung.

Sich wie ein „neuer Mensch“ fühlen, „ein neuer Mensch“ werden, das ist das Ziel der Sehnsucht.

### **Gewissheit**

Die Welt ist unübersichtlich und kompliziert geworden, das von Eltern und Großeltern tradierte Wissen zählt nicht mehr viel, ihre Art von Frömmigkeit lehnen viele Jüngere ab.

Gleichzeitig sehnen sie sich nach Menschen, an denen sie sich orientieren können, nach etwas, das ihren Alltag strukturiert und in Sinninhalte einteilt.

Sie suchen nach Markierungspunkten, die ihnen Hilfestellung in der Lebensführung geben. Sie suchen geistige Führung und Vorbilder, Lehrerinnen und Meister, spirituelle Beratung und Coaches.

Viele Menschen im spirituellen Feld tragen in sich eine Sehnsucht nach Gewissheit.

Doch von Glauben ist selten die Rede. Die Menschen wollen nicht mehr nur glauben (im Sinne von Für-wahr-Halten), was ihnen durch andere vermittelt wird

Das, was gelehrt wird, soll auch subjektiv nachempfunden und im Leben praktizierbar sein. Gesucht wird nach Erfahrungen aus erster Hand. Gesucht wird nach Erkenntnis.

Gesucht wird nach Wahrheit, die im eigenen Inneren nachklingt.

„Das Selbst-Erfahren-Haben, das gibt mir Gewissheit“, so einer der Interviewpartner in der Studie.

### **Gemeinschaft.**

Spirituelle suchen nach einem sozialen Bezugssystem, nach der Möglichkeit, sich in allen Bereichen ihres Lebens - spirituell, sozial, kreativ - zu entfalten. Sie sehnen sich nach Geborgenheit und Anerkennung, nach sozialer und spiritueller Heimat

Auch wenn Gemeinschaft vielen wichtig wird, geschieht sie meist in Form von Verbindung ohne Verbindlichkeit. Wichtig ist vor allem, dass es mir etwas bringt.

Für die Kontaktaufnahme sind Events wie Messen und Festivals, aber auch Szenen von Bedeutung, einen enormen Zuwachs verzeichnen spirituelle Netzwerke sowie Gemeinschaftsprojekte.

Am stärksten sind Formen vertreten, die allein durch eine gemeinsame spirituelle Praxis zusammengehalten werden. Sie entstehen, wenn sich um eine spirituelle Gründergestalt Gleichgesinnte, Anhänger und Schüler gruppiert haben. Die Gruppen sind mitunter recht klein, dafür ist das Gemeinschaftsgefühl aber oft umso größer.

### **Reise in die Weite.**

Spirituelle sehnen sich nach Dynamik und Ausdehnung.

Sie wollen sich entfalten und in etwas Tieferes, Höheres, Weiteres und Übergeordnetes eingebunden sein.

Reise in die Weite bedeutet zunächst physisch unterwegs zu sein.

Das Pilgern, vor allem auf dem Jakobsweg, liegt im Trend.

Entscheidend für die meisten ist es aber spirituell, geistig unterwegs zu sein.

Die Sehnsucht nach Ankommen und Einssein mit dem Göttlichen, nach Transzendenzerfahrung ist enorm.

Vor allem Angebote, die mit Mystik, Erleuchtung und Erwachen zusammenhängen, stoßen auf zunehmendes Interesse. Hinzu kommen solche Angebote, die sich auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse stützen, insbesondere auf Quantenphysik und Neurobiologie. Begriffe wie Bewusstsein und Bewusstseinswandel wurden zu neuen Leitbegriffen.

### **Weltverhältnis.**

Menschsein vollzieht sich in einem Verhältnis zur Welt

mit individuellen oder kollektiven Versuchen, diese zu erklären und zu deuten.

Menschen verhalten sich auf ganz unterschiedliche Weise zur Welt.

Sie können entweder gegen sie protestieren und ihrer Ablehnung

– auch auf destruktive Weise – Ausdruck verleihen oder aus ihr zu flüchten versuchen.

Sie können sich von vergangenen Zeiten, Kulturen und ursprünglichen Lebensweisen angezogen fühlen oder sich der Zukunft zuwenden.

Im spirituellen Feld ist der Slogan „Zurück zu den Wurzeln/Quellen“ häufig zu hören; nicht selten meint die Rückkehr ein „Zurück um der Zukunft willen“.

Zu beobachten ist dies vor allem bei Bemühungen um das Wohl der Natur und der gesamten Erde als Lebensraum des Menschen und somit auch um natürliche Ressourcen.

Die Sehnsucht nach einer besseren, schöneren Welt bringen manche bereits jetzt, in der Solidarität für andere Menschen und die Natur, zum Ausdruck.

Viele bewegen sich dabei in bereits bestehenden Strukturen, z. B. in karitativen Institutionen oder ökologischen Verbänden.

Andere sind der Überzeugung, dass es völlig neue Strukturen braucht, um Zukunft unter dem Aspekt von Weitblick und Nachhaltigkeit zu gestalten, sie suchen von Grund auf neue Wege, die eine andere, eine neue Welt mit neuen Strukturen entstehen lassen können.

Diese 7 Motive treten oft in Kombination miteinander auf. Die Motive können als Motoren bei der persönlichen Suche verstanden werden. Menschen wollen ihre Sehnsucht stillen, wollen Formen finden, die ihnen helfen.

Wenn ich mir die Motive genau anschau, kommt bei mir viel zum Klingen von dem, was mir selbst wichtig ist und was ich als zentrale Inhalte der christlichen Botschaft verstehe. Erzählungen aus den Evangelien tauchen in mir auf, Menschen die zu Jesus kommen. Ich merke ich habe etwas beizutragen, die Tradition, in der ich stehe hält Antworten bereit, für das was Menschen suchen, aber um ihnen davon erzählen zu können, muss ich wissen, was sie suchen.

### Lebenslauf und Spiritualität

Ein zweites Element, welches die spirituelle Suche beeinflusst, ist der persönliche Lebenslauf, ich habe es schon angedeutet.

Kees Waaijman, ein niederländischer Spiritualitätsforscher beschreibt 3 Säulen der Spiritualität. (Waijman, Kees: Handbuch für Spiritualität, Bd. 1) Er unterscheidet zwischen Laienspiritualität, d.h. persönlicher Spiritualität, Schulen der Spiritualität, darunter versteht er die verfasste Religion und Spiritualität in Gegenbewegungen, das sind spirituelle Aufbrüche von Gemeinschaften an den Rändern.

Die Laienspiritualität orientiert sich stark an den Themen des Lebenslaufs, an Geburt, Erziehung, Heimat, Partnerschaft, Umgang mit dem Leiden und der Not anderer und Tod. All diese Erfahrungen und Herausforderungen des Lebens brauchen Sinnggebung und Orientierung.

Ich möchte es an einem Beispiel verdeutlichen. In meiner Heimatgemeinde haben wir über lange Zeit ein Angebot gehabt, das Gott und die Welt hieß. Dort haben sich bei Brot und Wein Menschen getroffen und gemeinsam ihre Fragen zu Gott und die Welt miteinander besprochen, ein wichtiges Element dieser Treffen war die Frage, wann und in welcher Situation hat sich die Frage mir zum ersten Mal gestellt. Eindrücklich in Erinnerung ist mir ein Abend zum Thema Theodizee, „Wie kann Gott das Leiden zulassen!“ die Einstiegsrunde war zutiefst berührend, ein Mann erzählte beispielsweise von seinem Erleben des Bombenangriffs auf Heilbronn und wie er dabei mitansehen musste, wie sein Freund verbrannte, das war sein biographischer Ankerpunkt der Theodizeefrage. Es gibt immer wieder Situationen, die Menschen ihre Wirklichkeit fraglich werden lassen, in denen Antworten, die ihnen bisher halfen nicht mehr taugen. Diese Momente sind Auslöser für die Frage nach Sinn und dem, was in der Verunsicherung Halt geben kann. Nicht umsonst sind die kirchlichen Kasualien, so beliebt, weil sie in den Übergängen des Lebens einen Raum für Vergewisserung schaffen. Ich denke, alles Fragen und Suchen hat einen Anlass, dass mir etwas fraglich wurde, dass ich eine Unzufriedenheit erlebe, dass ich eine Leere bzw. einen Ruf verspüre. Mit diesen persönlichen Anlässen in Kontakt zu kommen, dafür offen zu werden, ermöglicht Begegnung.

Ich möchte an dieser Stelle Martin Luther zitieren, er sagt:

Dies Leben ist nicht ein Frommsein,  
sondern ein Frommwerden;  
nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden;  
überhaupt nicht ein Wesen, sondern ein Werden,  
nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.

Frömmigkeit, persönliche Spiritualität sind grundsätzlich unabgeschlossen, sind im Werden, sie wandeln sich. Manchmal haben wir den Eindruck, dass sich neue Welten und Einsichten auftun und manchmal greifen wir auf Vertrautes zurück, was uns einmal Halt gab. Mitunter scheinen wir auf der Stelle zu treten oder genießen das Gewohnte, den gleichmäßigen Fluss. Manchmal haben wir den Eindruck, dass die Frömmigkeiten so

etwas wie Jahreszeiten kennt, Zeiten der Kraft und des Wachstums und Zeiten der Ruhe oder des Vergehens. Manchmal kommt es uns so vor, als ob wir voranschreiten und zu anderen Zeiten, scheinen wir immer wieder denselben Fragen zu begegnen.

Ich möchte es bei diesen zwei Perspektiven auf die spirituelle Suche belassen und weitergehen, zu der Frage:

### **Mit Vielfalt und Verschiedenheit umgehen**

Wie können wir mit dieser Pluralität, die nicht nur um uns herum, sondern auch in unseren Gemeinden Realität ist, umgehen?

3 Ermöglicungen möchte ich nennen.

#### **Ermöglichung 1: Offene Haltung**

Eine wesentliche Voraussetzung für den Umgang mit der Pluralität ist eine offene Haltung, ein Einlassen auf die Verschiedenheit der individuellen Lebensverständnisse und Lebenswelten, Lebensformen und Weisen, die Spiritualität zu leben.

Diese Haltung ist mehr als Toleranz, sie ist geprägt von Respekt vor dem anderen.

Es geht bei dieser Offenheit nicht darum, alles gut zu heißen. Das würde zu einem beziehungslosen Nebeneinander, zu Beliebigkeit führen. Nur der Mensch, der sich seiner selbst bewusst ist, der weiß, was ihm wichtig ist, kann sich öffnen.

Die offene Haltung rechnet damit, dass das Gegenüber mich bereichern kann, dass die Begegnung mit ihm etwas für mich bereit hält, was mich zum Nachdenken bringt, was mich anregt, vielleicht in Frage stellt, und mich dadurch auf meinem eigenen Weg weiter bringt.

Die offene Haltung ist das Gegenteil von Bescheidwissen, von Besserwissen, von Abgeschlossenheit und Fertigsein, sie ist für mich Einlassen auf das Werden.

Diese offene Haltung ist für mich auch ein Schutz gegen Fundamentalismus, der den anderen nicht mehr wahrnimmt, sondern auf die eigenen Ängste und Überzeugungen fixiert ist, wir erleben es derzeit nicht nur beim IS im Nahen Osten, sondern auch bei der sich ausbreitenden Fremdenfeindlichkeit in unserem Land.

Sie könnten fragen, was hilft mir dann, mich selbst nicht in der Beliebigkeit zu verlieren, die Orientierung zu behalten. In der Bibel und in der geistlichen Tradition des Christentums begegnet der Begriff Unterscheidung der Geister. Damit ist in aller Kürze Folgendes gemeint:

Es ist gut sich bei allem zu fragen, ob es dem Leben dient oder nicht, ob es sowohl mich selbst weiter bringt, als auch meine Mitwelt, ob es Gottes Vorstellung vom Schalom, vom friedlichen Miteinander entspricht.

Diese einfach klingende Unterscheidung bedeutet nichts weniger, als dass ich achtsam auf die Folgen und Konsequenzen meines Handelns und Denkens achte. Paulus hat das im Römerbrief so ausgedrückt, alles ist erlaubt, aber nicht alles frommt, das bedeutet, nicht alles tut mir und meiner Mitwelt gut.

Die Unterscheidung der Geister stellt mich in die Verantwortung für mein Handeln, sie ist einerseits ein wirksamer Schutz gegen das Zerfließen im anything goes und andererseits auch eine Möglichkeit, sich selbstbewusst auf andere einzulassen.

### **Ermöglichung 2: Die Quellen offen legen**

Neben der offenen Haltung des Respekts braucht es auch eine Vorstellung davon, wie Pluralität gelebt werden kann. Ein amerikanischer Autor, Brian McLaren, hat den, wie ich finde, faszinierenden Begriff der Spiritualität der offenen Quellen geprägt. (McLaren, Brian: Dem Leben wieder Tiefe geben. Gott im Alltag entdecken, S. 62ff.)

Er erzählt von seinem eigenen Leben, davon, wie ihn die Begegnung mit Menschen anderer Frömmigkeit verändert und im eigenen Glauben bereichert hat. Als Mensch, der in einem evangelikalen Umfeld aufgewachsen ist, lernt er von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern usw. Er lädt dazu ein, in der Begegnung miteinander, einander das zu zeigen, was einen stärkt, die eigenen Lebens-Quellen offenzulegen. Er weist darauf hin, dass die persönliche Spiritualität in der Gegenwart sehr brüchig geworden ist, dass wir uns unserer Quellen immer wieder vergewissern müssen und dass wir dazu einander brauchen.

Mich inspirieren diese Gedanken, sie lassen in mir ein Bild entstehen von Gemeinden, in denen Menschen einander Geschichten erzählen, von dem was sie stärkt. Ein Bild von Gemeinden, wo Menschen sich gegenseitig mit ihrer Sehnsucht wahrnehmen und wo neugierig und einführend die unterschiedlichen Quellen als Reichtum wahrgenommen werden. Gemeinden in denen die Wege des Einzelnen staunend gewürdigt werden.

Unterschiedliches tritt nebeneinander, wird verwoben, ein Netz von stärkenden Quellen wird sichtbar, das dem Leben dient, und dadurch wird etwas von Gottes stärkender Kraft sichtbar, von seiner Geschichte mit den Menschen, die in der Bibel und in der christlichen Tradition bezeugt ist.



Ich bin der festen Überzeugung, dass Pluralität lebbar wird, wenn Menschen mit dem Bewusstsein miteinander umgehen, dass jede und jeder mit seiner Sicht einen (kleinen) Aspekt der göttlichen Wirklichkeit wahrnimmt und mit seiner Frömmigkeit eine Weise des Gottesdienstes verwirklicht. Das lässt anerkennen, dass es auch andere Wege und Weisen gibt, die stärkend und lebensdienlich sein können, die einem selbst vielleicht jetzt nicht entsprechen. Wir brauchen diese Vielfalt, weil das Leben selbst vielfältig ist, weil Gottesbeziehung viele Facetten hat, weil das persönliche Lebensgespräch mit Gott unterschiedliche Themen und Anlässe hat.

### **Ermöglichung 3: Gemeinsam unterwegs**

Womit ich bei einer dritten Ermöglichung angelangt wäre, die Pluralität lebbar machen kann, es ist die Gemeinschaft.

In der Gemeinschaft ringen Menschen um Verständigung, um gegenseitiges Verstehen. Sie suchen nach Worten, die sie verbinden, die ihnen Sprache geben, sich gegenseitig von Erfahrungen zu erzählen, umeinander zu wissen, die ihrer Verschiedenheit einen gemeinsamen Bezugspunkt geben.

Für mich sind christliche Gemeinschaften solche Orte, an denen um Sprache, um Verständigung, um Einheit gerungen wird. Die Kirchengeschichte ist ein Zeugnis davon. Am Eindrücklichsten geschieht das für mich im Bibelteilen. Wenn sich Menschen zusammensetzen und gemeinsam einen biblischen Text lesen und einander das mitteilen, was sie an diesem Text anspricht, welche Resonanzen er in ihnen erzeugt, dann sind mit einem Mal vielfältige, ganz persönliche Perspektiven auf ein Bibelwort im Raum, die von diesem Wort verbunden sind und in Beziehung gehalten werden – verbundene Vielfalt. Im vertiefenden Austausch eröffnet sich dann immer wieder ein Gespür dafür, was dieses Wort heute zu sagen hat, und wie das in heutige Sprache gefasst werden kann. Gemeinsam wird am neuen Kleid für den Glauben gearbeitet, sie erinnern sich an den anfangs zitierten Text von Madleine Delbrel.

Schön ist, dass das Bibelteilen, eine Weise die Schrift zu lesen, die aus den Kirchen in Südamerika zu uns gekommen ist, nicht beim Verstehen endet, sondern als Ziel das Handeln hat. Und das bringt zum Ausdruck, dass Spiritualität nicht nur Privatsache ist, bei der es um persönliche Wellness oder in alten Worten um das individuelle Seelenheil geht, sondern darum, dass Frömmigkeit stets auf Früchte zielt, dass sie sichtbar werden möchte in der Umwelt, dass sie etwas mit Weltverantwortung zu tun hat.

Die Alten sprachen in diesem Zusammenhang von der unlösbaren Verbindung von Vita aktiva und vita contemplativa, von Beten und Arbeiten.

Ich denke, wir müssten unsere Gemeinden zu Schulen des Pluralismus machen, indem wir uns einerseits gegenseitig in unserer Verschiedenheit zumuten, wenn wir gemeinsam die Schrift lesen und beten und andererseits gemeinsam unsere Verantwortung für die Welt wahrnehmen, mit je unseren Begabungen und je unserem Bedürfnis nach Nähe und Distanz.

### **Abschluss, Bündelung, Thesen?**

Zum Abschluss einige wenige Sätze:

Kirche im Dialog heißt Ihre Veranstaltungsreihe, das fasziniert mich.

Ich denke, wir müssen dialogischer werden, uns einander öffnen, aufeinander zugehen, Interesse aneinander haben. Ich erlebe Verschiedenheit als Reichtum, als Bereicherung. Eine bunte Kirche wünsche ich mir, in der Raum ist für unterschiedliche Sichtweisen und Lebensformen, Lebensentwürfe. Eine Kirche, in der Menschen im Gespräch miteinander sind und sowohl um die Wahrheit für das Leben ringen, als auch gemeinsam Verantwortung in der Welt übernehmen. Ich wünsche mir, dass Menschen gemeinsam unterwegs sind in die Zukunft, die wie ein weiter Raum, wie unbekanntes Land vor uns liegt, einander stärkend und begeisternd, tröstend und ermutigend. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Kontaktadresse:

Christof Weiss-Schautt, Grüninger Str. 25, 70599 Stuttgart,

eMail: [christof.weiss-schautt@elk-wue.de](mailto:christof.weiss-schautt@elk-wue.de)